

Elga Kagaine, *Lokālie somugrismi latviešu valodas Ziemeļrietumvidzemes izloksnēs*, Rīga, LU Latviešu valodas institūts 2004. 280 S.

Bereits seit vielen Jahren betreibt die lettische Sprachwissenschaftlerin Elga Kagaine Forschungen in Dialekten ihres Heimatlandes, um dem Wortschatz ostseefinnischer Herkunft auf die Spur zu kommen. Diesbezügliche Ergebnisse sind im gedruckten Wort fortlaufend der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. So erschien 2004 wieder eine Publikation zum besagten Thema aus ihrer Feder, in der es konkret um lokal verbreitete Finnougrismen in nordwestlichen livländischen Dialekten des Lettischen geht. Die Erforschung lexikalischen Lehnwortes ostseefinnischen Ursprungs in der lettischen Sprache kann auf langjährige Traditionen verweisen und lässt sich auch mit umfangreicher Literatur belegen. Aus heutiger Sicht ist dieser Bereich mit dem Wirken des dänischen Sprachwissenschaftlers Vilhelm Thomsen zum Forschungsgegenstand geworden, der 1890 seine bahnbrechende Monografie "Berøringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) Sprog" über etwa zweihundert ostseefinnische Lehnwörter in den baltischen Sprachen veröffentlichte. Studien zu den lettisch-ostseefinnischen Sprachkontakten haben immer auf der Tagesordnung gestanden, denn für die Interpretation ethnogenetischer Prozesse der Letten handelt es sich hier um ein bedeutsames Thema. Für die Sprachkontaktforschung haben mehrere Wissenschaftler wie Jānis Endzelins, Heikki Ojansuu, Peeter Arumaa, Karl Aben, Valdis Zeps, Silvija Rāge u.a. ihren Beitrag geleistet. Die Angestellte des Instituts für Sprache und Literatur der Lettischen Akademie der Wissenschaften Silvija Rāge (1928–1976) hatte sich zielstrebig einer systematischen Untersuchung ostseefinnischen Lehnwortes gewidmet und sie hatte gute Voraussetzungen dafür, denn aus dem grenznahen Luke (Lugaži) stammend sprach sie frei Estnisch und Lettisch, besaß großes Interesse für diese Kontaktforschung

und zudem noch eine solide linguistische Ausbildung. S. Rāge hatte unter dem Titel "Aizguvumi no Baltijas somu valodām. 4. apvidvārdu aptauja" (Rīga, 1969) einen spezifischen Fragenbogen für die Aufdeckung möglicher ostseefinnischer Lehnwörter erarbeitet und veröffentlicht, mit dessen Hilfe sie nun hoffte, die Verbreitung dieses Lehnwortes in den lettischen Dialekten besser feststellen und konkretisieren zu können. S. Rāge verfasste über dieses Thema einige Aufsätze, so 1986 einen umfangreichen kritischen Überblick auf Lettisch, in dem es um die erstmals von J. Endzelins etymologisierten ostseefinnischen Lehnwörter in der lettischen Sprache ging. Eine schwere Krankheit und ihr früher Tod ließen S. Rāge dieses Vorhaben nicht in vollem Umfang zu Ende bringen. So kam es, dass sich Dr. phil. Elga Kagaine diesem Forschungsgebiet zuwandte, die Arbeit von S. Rāge fortführte und damit das Thema der ostseefinnischen Lehnwörter im Lettischen im Blickfeld der Forschung verblieb. E. Kagaine hatte sich besonders auf die Semantik des bereits vorher erfassten Lehnwortes ostseefinnischer Herkunft und seiner Anpassung an die Modelle der lettischen Wortbildung und Semantikentwicklung konzentriert. Die Ergebnisse ihrer Forschungen finden in mehreren Monografien und zahlreichen Aufsätzen ihre Widerspiegelung.

Heute kann man konstatieren, dass den lettischen Dialektforschern im Vergleich zu den Kollegen früherer Generationen ein wesentlich reichhaltigeres, ziemlich gut systematisiertes Dialektmaterial, das auch den Wortschatz einschließt, zur Verfügung steht. In dem zur Besprechung stehenden Werk hat E. Kagaine die gesamte im 20. Jahrhundert publizierte Dialektliteratur einbezogen, um dann auf dieser Basis die in der Fachliteratur behandelten Verbreitungsgebiete, die Semantik und die Ableitungen des Lehnwortes in den nordwestli-

chen livländischen Dialekten herauszukristallisieren. Dabei konzentriert sich die Autorin auch hier auf eine Beleuchtung der Semantik der ostseefinnischen Lehnwörter. Sie ist der Ansicht, dass man sich in der Lehnwortforschung bisher zu wenig den Semantikfragen gewidmet hat. Im ersten Teil ihrer Untersuchung werden die allgemeinen Tendenzen bei semantischen Veränderungen lokaler Lehnwörter beschrieben, der zweite Teil bildet die Semantikanalyse der konkreten Lehnwörter mit 207 Wortartikeln. E. Kagaine war bestrebt eine möglichst vollständige Inventur des ostseefinnischen Lehngutes im nordwestlichen Livland zu liefern. Bei dieser Untersuchung sind sowohl Fälle einbezogen worden, an deren ostseefinnischer Herkunft es eigentlich keinerlei Zweifel gibt, aber auch solche, wo schon gewisse Zweifel aufkommen können. Die Autorin lässt uns wissen, dass diese Zweifelsfälle als zusätzliches Beweismaterial zur Untermauerung oder Widerlegung so mancher im Umlauf befindlichen Vermutungen dienen könnten.

E. Kagaine hat als gesonderten Teil auch Wörter aus dem Fragebogen von S. Rāge einbezogen, die Eingang in das 1972 bis 1996 erschienene Wörterbuch der lettischen Schriftsprache fanden. Dabei handelt es sich um annähernd 200 einfache Wortstämme, die wiederum ein Drittel aller uns bekannten ostseefinnischen Lehnwörter in der lettischen Schrift- und Dialektsprache ausmachen. Die Gesamtzahl der ostseefinnischen Lehnwörter im Lettischen beläuft sich demzufolge auf etwa 500 Wörter oder sie liegt vielleicht etwas darüber. Ein Anwachsen der in der Literatur angegebenen Gesamtzahl ostseefinnischer Lehnwörter ist gewiss kein Zeichen für ein fortwährendes Einfließen von immer neuen estnischen (und livischen) Lehnwörtern ins Lettische, sondern vielmehr eine Widerspiegelung des Forschungsstandes. Den größten Anteil des ostseefinnischen Lehngutes im Lettischen muss man unter der Rubrik der Archaismen oder Lokalismus verbuchen. Das lässt sich eigentlich mit dem Sachverhalt begründen, dass nämlich die überwiegende Menge dieses

Lehngutes mit den Arbeits- und Lebensbedingungen vergangener Zeiten, mit damals gebräuchlichen Arbeitsgeräten und der Landbewirtschaftung, dem Fischfangs, der Hauswirtschaft oder anderen Bereichen zusammenhing. Trotzdem gilt hier zu betonen, dass obwohl die Anzahl der Wortstämme ostseefinnischer Herkunft nicht besonders hoch ist, die meisten Wörter dem lettischen Kernwortschatz angehören. Belege dafür sind: *al-laž* 'immer', *bojā: b. iet* 'umkommen, ertrinken', *igaunis* 'Este', *kāzas* 'Hochzeit' (vgl. est. *kaasitama* 'Hochzeitslieder singen'), *laulība* 'Eheschließung', *launags* 'Vesper' (vgl. est. *lõuna* 'Mittag'), *luga* 'Schauspiel', *māja* 'Haus, Zuhause', *maksāt* 'bezahlen', *muiža* 'Gut', *Pestītājs* 'Erlöser, Heiland', *pīlādzis* 'Eberesche', *puika* 'Junge, Knabe', *puisis* 'Jüngling', *puķe* 'Blume', *sēne* 'Pilz', *suga* 'Art, Rasse', *sulainis* 'Diener, Knecht', *tērauds* 'Stahl', *vajadzēt* 'notwendig sein', *vīžot* 'Lust haben', *zaimot* 'verleumden', *zustrenes* 'Johannisbeere'

E. Kagaine wartet in ihrer Abhandlung auch mit neuen, bislang in der Literatur nicht vorgestellten Lehnbelegen auf, indem sie sich vorwiegend auf estnisches Lehngut konzentriert. Einige Lehnwörter haben ein sehr geringes Verbreitungsgebiet oder bleiben sogar auf eine individuelle Benutzung beschränkt. Glaubwürdige Gegenüberstellungen wären beispielsweise: *korpi* und *korpas* 'Quarkkuchen' (vgl. est. *korp*), *kotika* 'Sack, Beutel' (vgl. est. *kotike*), *ķilts* 'Span, Kienspan' (vgl. est. *kild*), *ķīzikas* 'Innereien eines Tiers' (vgl. est. *kūūsik* nach Wiedemann: 'ein krallenartig gestalteter Theil im Eingeweide der Quappe; wie ein Bandwurm gestalteter Theil im Eingeweide des Kalbes'), *loiba* 'krummes, schiefes (oder einfach hässliches) Bein', *napītis* 'kleines Holzgefäß', *porumi* u.a. 'Abfall, Müll' (vgl. est. *purud*), *tuki* 'Haare' (vgl. est. *tukk*). Einige Etymologien bedürfen natürlich einer Präzisierung oder man muss sie im Laufe einer weiteren Forschung doch noch unter den Tisch fallen lassen. An dieser Stelle sollen zu manchen, doch mehr fragwürdig erscheinenden Etymologien einige Gedanken geäußert werden.

Das lettische Verb *olēties* 'in der Ferne bewegen, sichtbar sein' hängt etymologisch gesehen nicht mit dem estnischen Verb *olema* 'sein' zusammen, sondern eher mit dem (süd)estnischen Verb *hōloma, hel'oma* 'schweben, schaukeln, schwingen; sich langsam bewegen'. Das Verb (*sa*)*piķelēt* 'Fisch einsalzen' wird in dieser Arbeit mit dem estnischen Adverb *piki* und mit dem manchmal als Ursprungsbedeutung vermuteten '[beim Einsalzen] dicht nebeneinander legen' in Verbindung gebracht. Dieser Erklärung ist nach Ansicht des Unterzeichneten ein klassisches Beispiel für eine Volksetymologie. Der in Svētciems registrierte Verbstamm kann etymologisch im gleichen Kontext wie die (hauptsächlich) auf den estnischen Inseln und im Küstenbereich des Westdialekts verbreiteten folgenden Lexeme ausgelegt werden: *piik* : *piigi* 'das Einsalzen', *piik/sool* 'starkes Salz, starkes Einsalzen', *piik/kala* 'Salzströmmling', *piiknel, piiknal* 'roh und gesalzen', *piikelt, piigelt* 'gesalzen und roh', die von Hiiumaa stammende kurzvokalige Stammvariante *pigi* 'roh und gesalzen; halbgekocht': *pigi kala on soolatud ja toores, keetmata silk* 'pigi kala ist gesalzen und roh, ungekochter Strömmling', *pigilt* 'gesalzen und roh', liv. *piik* 'eingepökelt, stark eingesalzen', *piikõ* 'eingepökelt, eingesalzen', fi. *piki/suola: kala on pikisuolassa* 'starkes Salz: Fisch ist stark gesalzen'. Dieser Wortstamm ist ein jüngeres germanisches Lehnwort, vgl. z.B. mittelniederdeutsch *pickel/herink*, dt. *Pickel/hering* 'marinierter Hering'. Aus der gleichen Lehnquelle (oder nach J. Endzelins eher durch livische Vermittlung) gelangte *piķāt* 'Fisch einsalzen' in lettische Dialekte. Als estnisches Lehnwort gilt das ein breites Bedeutungsspektrum umfassende lettische Substantiv *topsis* (vgl. est. *tops* 'Gefäß, Dose'). Nach E. Kagaine hat das Wort im lettischen Kontext metonymisch resp. metaphorisch gesehen die zusätzlichen Bedeutungen: 'ein aus Erbsen, Bohnen, Hanfkörnern zubereitetes Gericht', 'irgendeine Pflanze' und 'ein dicker Mensch'. Offensichtlich handelt es sich hier eher um parallele Entlehnung von mehreren estnischen Homonymen etymologisch

divergierenden Ursprungs in die lettische Dialektsprache und nicht um einen sich im lettischen Kontext aufgespaltenen Fall von Polysemie: *tops, -i* (und *topsik*) 'Gefäß, Dose', *tops, -u* (und *tups, -u*) 'Büschel, Franse; Traube (bei Pflanze)', *tops(akas)* 'derb, stämmig'. Bei Aufrechterhaltung der Behauptung, dass *ci-relis* 'Flieder' und andere Wörter durch Vermittlung des Estnischen in die lettischen Dialekte gelangt sind (vgl. est. *sirel*), würde es an einer Erklärung für das Aufkommen von Varianten mit der wortanlautenden Affrikate (*c-*) mangeln, denn im Falle einer estnischen Lehnquelle wären hier vielmehr phonetische Varianten von *s-* zu erwarten gewesen. Es ist nicht sonderlich glaubhaft, dass das einen 'hässlichen langen Menschen' bezeichnende *koitars, goitars* auf est. *ko-dar* 'Speiche' zurückgeht; vielmehr liegt es nahe, eine Verbindung zwischen den genannten lettischen Wörtern und dem (süd)est. *koigas* 'Latte', *koigard, koigats, kuigard, kuigats* 'langer Mensch, Lulatsch' zu suchen. Ein Zusammenhang des in Salats festgehaltenen *kors* 'ein überdachter Raum über dem Ofenmund (vorzugsweise am Riegenofen) zum Abfangen der Feuerfunken' mit dem estnischen Wort *kõri* 'Gurgel' ist selbstverständlich nicht glaubwürdig — wie auch die Autorin selbst bemerkt —, jedoch Unschlüssigkeiten ruft auch die alternative Vermutung hervor, als ob dieser Ofenterminus dem est. *kori* 'Vertiefung vor der Ofenmündung' zuzuordnen sei. Lett. *kors* könnte dann schon eher irgendwie mit dem im südestnischen Dialektgebiet (Vastseliina) aufgezeichneten Wort *kõrss* 'Wölbung am Darrofen' verbunden sein. E. Kagaine konstantiert, dass sich eine identische Bedeutung oder eine Bedeutung, die eine maximale Nähe zur Semantik der Lehnquelle aufweist, in erster Linie bei ganz konkreten Gegenständen oder anderen solchen monosemen Lehnwörtern feststellen lässt. Auf dem Hintergrund eines solchen, eine vielfache Bestätigung gefundenen Tatbestandes gibt es auch begründete Zweifel an den folgenden Vergleichen: *mæka* 'Hefeteigbrötchen; Kringel' < est. *mekk* 'Geschmack', *mekkima* 'kosten', *pen(n)es* 'Eis-

zapfen am Dache' < est. *penn* 'Dachsparren verbindender Querbalken' usw.

Unter den von E. Kagaine vorgebrachten Lehnwörtern fällt die große Anzahl bumerangartig entlehnter Baltismen auf, wie etwa *anis* 'Gans', *an(i)!* (Ruf nach Gänsen), *ķereži* u.a. 'Hitzstein', *ķimpa* 'Bedrängnis, heikle Lage', *ķincas* u.a. 'Hüften', *ķīnis* 'Libelle', *laimēt* 'beschimpfen', *rucis* u.a. 'Plötze (oder ähnlicher Fisch)', *teiba*, *teibe* 'Weißfisch', *ukā* (*iet*) 'umkommen', *veņģāns* 'gemein, ekelhaft'. Über estnische Dialekte ist altes germanisches, jüngeres deutsches, schwedisches und russisches Lehnwort in die lettische (Dialekt-)Sprache gelangt, so wie *luzika* 'Löffel' (vgl. est. *lusikas*), *magāt* 'schlafen' (vgl. est. *magama*), *muona* u.a. 'Mohn' (vgl. est. *moon*), *napītis* 'Napf' (vgl. est. *napp*), *pada* 'tiefer gelegene Stelle (z.B. im Feld)', *seņģis* 'Bett' (vgl. est. *sāng*).

Das kurze Vokalphonem *o* ist für das Lettische nicht typisch und besitzt demzufolge einen ziemlich affektiven Charakter. So werden viele lettische Wörter mit dem kurzen *o* für Wörter ostseefinnischer Herkunft gehalten. In nordlettischen Dialekten gibt es reichlich onomatopoetischen und deskriptiven Wortschatz, der über den beschriebenen Phonemaufbau verfügt und der fast wie selbstverständlich als ostseefinnisches Lehnwort angesehen wird, beispielsweise *čollāties* 'planschen, plätschern', *čolka* 'Abwasser', *lontrūzīs* 'Lümmel, Flegel', *lorāt* ja *lorķšķēt* 'schwätzen', *lorcāt* 'klatuschen, gluckern' u.a. E. Kagaine macht auf die Interesse erregende Tendenz aufmerksam, bei der vermehrt der Vokal *o* im Prozess der Anpassung von ostseefinnischen Entlehnungen auch mit anderen Vokalen in der lettischen Sprache erscheint, wie etwa bei *torba* u.a. neben *turbe* u.a. 'Torf' (vgl. est. *turvas*). Der Unterzeichnete neigt zu der Auffassung, dass man nicht bei jedem *o*-Fall unbedingt gleich eine ostseefinnische Lehnquelle suchen sollte, sondern eher die Entlehnung des Modells und dessen intensive Nutzung bei der Bildung von neuen schillernden (dialektsprachigen) Deskriptiven vermuten könnte, so wie bei den in der Lehnwortforschung bis-

her nicht beachteten Belegen: *sloņķētīs* 'faulenzten, sich umhertreiben' — vgl. est. *lonkima*, *slopātīs* 'waten' — vgl. est. *loppama*, *loperdama*, *slobāt* 'laut schlürfen' und *slorpāt* 'saufen, ohne Lust schlürfen, die Flüssigkeit verspritzend, nach Dickem suchend (nur vom Vieh)' — vgl. est. *lorpima*, *lurpima* usw. Eine sehr passende Analogie zu diesen lettischen Belegen liefern beispielsweise die zahlreichen ostseefinnischen Deskriptivwörter mit einer Konsonantverbindung im Anlaut, indem sie zwar eine entlehnte Phonemstruktur imitieren, trotzdem aber keine Lehnwörter sind.

Bei Lehnwörtern mit zahlreichen phonetischen Varianten oder einem ausgedehnten Verbreitungsgebiet über die Grenzen von Vidzeme hinaus hat E. Kagaine oft auch diesbezügliche Verbreitungskarten eingefügt. Sie betont zurecht die Bedeutsamkeit geolinguistischer Blickwinkel, denn dadurch können besser ethnolinguistische Berührungspunkte herausgearbeitet und die Verbindungen der lettischen Dialektsprache mit verschiedenen Gegenden Estlands besser beleuchtet werden.

Das nordwestliche Livland ist historisch gesehen das Siedlungsgebiet eines Teils der livländischen Liven gewesen, jedoch in dieser Abhandlung legt die Autorin besonderen Wert auf die estnisch-lettischen Adstratbeziehungen und rückt dabei den Sachverhalt in den Vordergrund, dass die Lehnwörter im Nordwesten und Nordosten von Vidzeme einen etwas anderen Charakter aufweisen, indem die eigentlichen Ursachen hierfür in der Geschichte und in den dialektalen Besonderheiten der (estnischen) Lehnquelle zu sehen sind. Sie lässt uns wissen, dass die Voraussetzung für eine genaue Bestimmung des Lehngebers in der Zusammenarbeit zwischen den Baltologen und Finnougrieten liegt.

Ein sehr sorgfältiges Studium und eine etymologische Analyse des deutsch-lettischen Wörterbuchs von K. Milenbahs und J. Endzelins, das nun schon Tradition besitzt und zahlreiches lettisches Dialektmaterial beinhaltet, würde bestimmt eine Menge solcher in den lettischen Dialekten registrierter und bisher

unerforschter lexikalischer Belege ostseefinnischer Herkunft ans Tageslicht fördern. Die Herkunft sowohl der estnischen als auch der lettischen Dialektlexik ist leider nur recht oberflächlich untersucht worden. An dieser Stelle soll eine kleine Auswahl von Wörtern, die dem Wörterbuch von K. Milenbahs und J. Endzelīns entstammen und an deren ostseefinnischer Herkunft es wohl keinerlei Zweifel gibt, vorgestellt werden: *dūkāt* 'rütteln, schütteln', *dūkāties* 'anstoßen', *nuodūkāt* 'erschlagen', vgl. estS *tuukama, toukama* 'schütteln, stoßen', liv. *tōvk* 'stoßen, stampfen'; *īvelēt*: *nuo/īvelēt* 'abnutzen': *nuoivāelāts krāsls* 'abgenutzter Stuhl', vgl. estS *hiivalō* 'entzwei', *hiivanō* 'an der Zotte', nach Wiedemann: 'verzaust, ganz verschlissen'; *nužināt* 'schnüffeln', *nužģināt, nužģīt* 'schnüffeln, wühlen, in Unordnung bringen', vgl. est. *nuuskima, nuusima*, liv. *nūskō* id. (zusätzlich noch: *nūska* 'Nase' u.a.); *ņaras* 'Fetzen, Lumpen', vgl. est. *nāru(d)*; *ņerīt* 'mit stumpfem Messer schneiden', *nuo/ņerīt* 'mit einem stumpfen Messer abschneiden'; *nuo/ņurīt* 'ein Kind herumzerren', vgl. est. *nūri*, estS *nura* 'alt und zerschlissen' (zusätzlich noch: *nurlīt* u.a. id.), *ņirmiš* 'ein ganz kleiner, winziger Gegenstand', vgl. estS *nirmass* 'Franse' (zusätzlich noch: *narma(ka)* u.a. 'Lumpen'; *ņurčīt* 'knüllen, quetschen, quälen', *ņurcava* 'ein unschön gekleideter Mensch', vgl. est. *norts* 'Lappen, Lumpen', *nōrtsima* 'faltig werden, knittern'; *paņiņš* 'kleine Wiese zwischen Feldern' und *pajs* 'eine sumpfige Stelle im Morast', vgl. est. *padu* ~ *pado* Gen. *paju* ~ *pao* ~ *pai* (zusätzlich noch: *pada, pade* 'niedere Stelle; Schwende'; *pencīgs* 'rauflostig' und *peņčīgs* 'merkwürdig, komisch', vgl. est. *pentsik pāčīt* '(wiederholt) quetschen, drücken', *sa/pāčīt* 'nachlässig arbeiten', vgl. est. *pītsima* 'quetschen'; *pūka* 'eine Art Sturm auf dem Meer; ein Windstoss', vgl. liv. *pū'gō* 'blasen', *pūkt* 'atmen' (Kausativ des Verbs *pū'gō*), est. *puhkuma, puhuma; pugala* 'ein Kuhname', vgl. est. *pugal* 'bunt geflecktes Rind'; *rabelis* 'scherzhaft verächtliche Bezeichnung für einen Hahn, der sich viel mit seinen Hühnern abgibt, auch für einen Schürzenjäger'; *rauzis* 'steiniger Meeresboden', vgl. est. *rōusane*

'holprig, bucklig', Iness. *rōuskas* 'holpriger (Weg)'; *remmele* 'ein unruhiges Kind', *remmelīgs* 'lebendig, flink, aufgeweckt (zu einem Kind)', vgl. estS *remmel-dämmā* 'hin- und herlaufen'; *rēpt* 'mit Wohlgefallen einen nicht schmackhaften, ziemlich dünnen Brei essen', vgl. est. (Karksi) *reepsme* 'schlürfen, in Schlucken trinken'; *rīdiņš* 'der Streit, heftiger Zank', vgl. est. *riid*; *runcis* 'dickes und rundliches junges Lebewesen', vgl. est. (Karksi) *rundsak* 'dick', *rundsu* 'rundlich, dick', *runts* 'rundlich, dick', *sauķēt* 'rauchen', vgl. estS *sautama* 'rauchen', *sau* 'Rauch', liv. *so'u* id., *sālukša* 'die Längsstange einer Fischwehr', vgl. est. *sōle/puu, sōlg/puu* 'etwas verbindender Querbalken'; *sāds* 'Kopftau bzw. obere und untere Randschnur am Fischnetz', ? vgl. est. *sāie* : *sāige* 'Windung an Strick, Tau'; *zoņķēt* 'stoßen, stampfen, eintreiben; tüchtig essen', *sazoņķēt* 'vollstopfen', *sazoņķēties* 'sich tüchtig anessen', *zoņķis* 'der viel isst', vgl. est. *sonkima*; *umzis* 'ein verumpfter Ort', vgl. est. *ummus* 'muffiger Ort', *Umbsoo* (Ortsname). Die hier vorgelegten lettischen Belege wurden überwiegend in Vidzeme (Jeri, Limbaži, Naukšēni, Valmiera u.a.) und/oder in angrenzenden Gebieten aufgezeichnet. Inwieweit die genannte lexikografische Quelle bisher noch nicht erschlossen ist und somit etymologisch unerforschte ostseefinnische Wörter in sich bergen könnte, lässt sich schwer sagen.

Bei einer eingehenderen Erforschung der phonetischen Struktur des Wortschatzes ostseefinnischer Herkunft im Lettischen wäre es oft möglich die Lehnquelle genauer zu benennen, denn anhand seines Phonembaus kann ziemlich eindeutig bestimmt werden, ob es sich um eine livische, süd- oder nordestnische Lehnquelle handelt. Hier verbergen sich wichtige Informationen, denen man in der weiteren Lehnwortforschung mehr Beachtung schenken sollte und die der Aufdeckung der mit der lehngedenden Sprache verbundenen Hintergründe für phonetische Variierungen im lettischen Material dienen könnten. Diese Aussage soll an einigen Belegen veranschaulicht werden.

Ein Vorkommen der Lautfolge *ks* in ostseefinnischem Lehngut schließt ein

südestnisches Original aus, denn im Süd-estnischen hat der Lautwandel *ks* > *ss* stattgefunden. Die Lehnquelle des praktisch im ganzen Land verbreiteten lettischen Verbs *peksēt* '(leicht) schlagen, Getreide dreschen', *peksīt, pekstētis* 'schimpfen, streiten' ist demzufolge eine livische, aber niemals eine südestnische Sprachform, vgl. liv. *pieksõ* 'schlagen, dreschen, klopfen'. Im nordestnischen Sprachgebiet und im Livischen von Kurland hat sich bekanntlich die Lautfolge *tk* bewahrt, die im Südestnischen aber zu *kk*, in gewissen Fällen auch zu *tsk* geworden ist. Aus diesem Grunde müsste die Ursprungsform von beispielsweise lett. *ģickāt* 'verschleiß (Schuhwerk)' zweifelsfrei estS *kitskma* 'zerren, reißen' sein. Wenn sich in lettischen Belegen die Lautfolge *ja-* anstelle der zu erwartenden Folge *ja-* findet, so ist das fast immer ein sicherer Verweis auf eine westestnische, aber nicht auf eine livische oder südestnische Lehnquelle. Lett. *jāda* und *jādus* 'Verführer' setzt eine Lehnquelle des westestnischen Typs (*jāda*) voraus, lett. *jada, jads, jade* id. aber eine livische Lehnquelle, vgl. liv. (Kurland) *jada*.

Die Beziehungen des Lettischen zu den ostseefinnischen Sprachen sind sehr vielfältig gewesen. So gibt es mehr als genug Themen, die leider kaum erforscht oder gänzlich unerforscht sind. Ein solcher Themenabschnitt ist zweifellos das Problem um die Krewinismen. Dabei handelte es sich um sprachliche Spuren im lettischen Dialekt um Bauska von einst wotischen Kriegsgefangenen und deren Nachkommen, den so genannten Krewinen (nach dem lettischen Wort *krievīni* 'Russen'), die um 1444 vom Deutschen Orden in den Süden Lettlands nach Bauska — in die Orte Jaunsaule (dt. Neu-Rahden), Ānes-Mēmele (Hahns-Memelhof), Krusa (Krussen), Mēdummuiža (Wittwenhof) — verschleppt worden waren. Man vermutet, dass es so an die 2000 bis 2500 Personen gewesen sein könnten, die dann im lokalen Gebrauch der dortigen Sprache eben erkennbare Spuren hinterlassen haben konnten. Die Sprache der Krewinen ist in bescheidenem Maße aufgezeichnet worden, insgesamt 113 Lemmata mit un-

gefähr 1300 Wortformen. Eine mögliche Quelle zur Beschaffung von weiterem Belegmaterial für das Krewinische könnten die um Bauska gesprochenen lettischen Dialekte sein, und da besteht regelrecht ein Forschungsbedarf. Von Wörtern mit offensichtlich krewinischem Hintergrund kann der Unterzeichnete zurzeit die folgenden aufführen: *kurika* 'Keule, Schläger', vgl. wot. *kurikka* id., *kacibas: kacibās iet* 'eine Wöchnerin besuchen', *kacibās lūgt* 'zum Besuch einer Wöchnerin einladen', vgl. wot. *kattsō/laizōd, kattsō/laizōd* 'Besuch einer Wöchnerin', *sapans* 'Kopfbedeckung von Frauen', vgl. krewinisch *sappan, sappanad* id. und wot. *sapana, sapano* 'Frauenkopfbedeckung mit Schwanz', vielleicht auch *juoms* mit der lokalen Bedeutung 'Flusswindung', vgl. wot. *joom(a), joomi* 'faarvaater, Sund, Meeresenge', *ņirmināt* 'unsittlich, unschön essen', vgl. wot. *nirttši* und *nirkko* 'appetitlos'. Im krewinischen Belegmaterial ist von den eben genannten außer dem Wort *sappan* keines aufgeführt. Die Verbreitung der genannten lettischen Dialektwörter beschränkt sich auf die Gegend um Bauska, eine Tatsache, die eindeutig für krewinischen Ursprung spricht.

Noch vielmehr müsste das Thema um die Ortsnamen ostseefinnischer Herkunft in Lettland bei den Erforschern der Genesis der ostseefinnischen Sprachen die Spannung aufrechterhalten. Denn es ist ja eine allgemein anerkannte Tatsache, dass gerade die Ortsnamen bei der Lösung von Fragen zur Sprachgeschichte, zur Siedlungsgeschichte und zur Ethnogenese wertvolle Informationen preisgeben können. Das setzt aber wiederum eine sorgfältige linguistische Analyse des Ortsnamenmaterials voraus. Die Ortsnamen ostseefinnischer Herkunft auf lettischem Territorium sind aber leider nicht so gut erforscht. Eventuelle livische (resp. ostseefinnische) Ortsnamen finden sich in Lettland auch außerhalb der durch archäologische Ausgrabungen nachgewiesenen finnisch-ugrischen Gebiete. So ist es auch nicht ausgeschlossen, dass es sich im Laufe weiterer Forschungen tatsächlich belegen lässt, welche der lettischen Ortsnamen ostseefinnischen Typs Substratcharakter

und welche Adstracharakter besitzen. Beim gegenwärtigen Forschungsstand kann nur die Aussage formuliert werden, dass lettische Ortsnamen ostseefinnischer Herkunft summarisch untersucht wurden, ohne dass man diese in systematischer Weise chronologisch und linguistisch zu unterscheiden versucht hätte. Eine neue Forschungsrichtung begründete Kersti Boiko mit ihrer Doktorarbeit "Baltijas jūras somu ģeogrāfiskie apelativi un to relikti Latvijas vietvārdos" (Riga 1993; Ostseefinnische geografische Appellative und deren Relikte in lettischen Ortsnamen), indem sie ernst-

haft zu berücksichtigende Korrekturen im Hinblick auf einstige Siedlungsgebiete und mögliche Wanderungen der Ostseefinnen (Liven, (Süd-)Esten) vornahm. Bedauerlicherweise scheint noch niemand in Sicht zu sein, der diese Untersuchungen fortsetzen würde.

Der Philologiedoktorin Elga Kagaine möchte der Unterzeichnete zum Abschluss eine reichliche Portion Energie und Willenskraft für die Erforschung der Appellative ostseefinnischer Herkunft wünschen, denn Berge von Arbeit warten darauf abgetragen zu werden.

LEMBIT VABA (Tampere)